

Der Schleiffer-Club oder die Anfänge des Eissportes in Solothurn

Autor(en): **Stampfli, Hans R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **56 (1994)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-862403>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

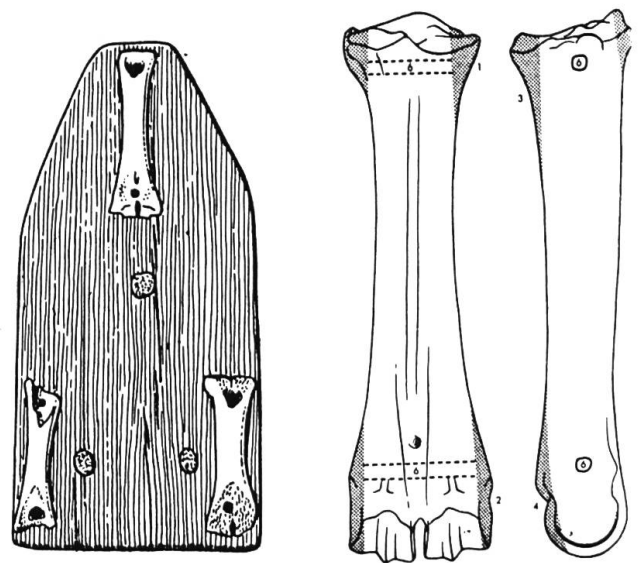
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Schleiffer-Club oder die Anfänge des Eissportes in Solothurn

Von Hans R. Stampfli

Der Schleiffer-Club der Stadt Solothurn wurde im Winter 1865 aus der Taufe gehoben. Er nennt sich nobel «Club» — manchmal auch Clubb geschrieben — und war neben dem Anglo-American Club, der sich — sprachlich korrekt — in Pflugers Garden traf, der einzige Verein mit dieser fremdländischen Bezeichnung; oder sollte man eher modern sagen? Wir dürfen nicht vergessen, dass zu dieser Zeit in der kleinen Stadt nur minimst Sport betrieben wurde, ganz abgesehen davon, dass das Wort Sport erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Gebrauch kam. Etwas Turnübungen und Schwimmunterricht für Knaben und Mädchen, vielleicht hie und da ein kleiner Schwinget oder eine Laufkonkurrenz, das war's. Man könnte somit die Gründer des Schlittschuhläufervereins — pardon: Clubs, als Pioniere bezeichnen. Für Solothurn sicher, doch die spielerische oder sportliche Tätigkeit auf dem Eise reicht zeitlich sehr weit zurück, ja man darf sie ohne Übertreibung als uralt bezeichnen. In archäologischen Fundmaterialien finden sich hie und da angeschliffene Langknochen von Tieren, meist Schwein und Rind, die als Schlittflächen benutzt worden sind, und noch im Mittelalter und der frühen Neuzeit hat man sie als Eisbein bezeichnet — ein Begriff, der heute nur noch kulinarisch eine Bedeutung hat. Man schnürte sie an die Schuhe oder benutzte sie als Kufen an Schlitten. Aus der Geschichte und durch Abbildungen sind die winterlichen Freuden des Schlittschuhfahrens der Holländer bestens bekannt. Der Schlittschuhläufer dürfte im deutschen Sprachbereich der erste Sportler gewesen sein, dem dichterisch durch Klopstocks Ode ein Denkmal gesetzt wurde — immerhin schon Mitte des 18. Jahrhunderts. Und wie könnte es anders sein: auch der Dichterst Goethe kommt noch mit ins Spiel: auch er war von dieser «Sportart» eingenommen



und soll dafür verantwortlich sein, dass das notwendige technische Objekt nicht Schritt-, sondern Schlittschuh benannt wurde.

Schwierigkeiten brachten milde Winter, die allerdings im letzten Jahrhundert in weit geringerer Zahl auftraten als heute. Oft



Die Natureisbahn in der Oberen Mutten im Winter 1934/35, nördlich des Fussballstadions. Foto C. Wirz/Zentralbibliothek Solothurn. Beide Abbildungen sind Ausschnitte aus jenen im Buche von Werner Adam, Solothurner Bilder 1900–1940 (1982).

waren die Winter bitterkalt, was sicher nur dem Schleiffer Freude bereitete. Man «schliff» auf zugefrorenen Teichen oder wässerte Matten. Auch grosse Städte hatten Mühe mit der Errichtung und Betreibung von Eisbahnen. Im Jahre 1876, also noch vor der Erfindung der Eismaschine, versuchte man in London eine Eisfläche aus Natureis herzurichten, das Glaciarium; es erhielt sich nur kurz. Doch mit Beginn des 20. Jahrhunderts kam der Durchbruch: Eispaläste entstehen in allen grösseren Städten und damit auch der Beginn des Kunstlaufes, des Schnellaufes und des Hockeyspieles.

Doch kehren wir zurück in unsere kleine Stadt. Im Dezember 1865 wird in der Zeitung zu einer Besprechung in die Brasserie Frölicher eingeladen. Man will eine Matte wässern lassen zwecks «Schlittschuhlaufen, wozu alle Liebhaber eingeladen». An einer der nachfolgenden Sitzungen erfolgt eine wichtige Besprechung über den Verkauf von Eis an die «tit. Eisgrubenbesitzer.» Nach wie

vor hatte man im Winter auf Tümpeln und Weihern Eis zu brechen, das in Eisgruben zur Kühlung und Konservierung von Lebensmitteln deponiert wurde. Besonders grosse Mengen Natureis benötigten die damals noch zahlreichen Brauereien Solothurns. Der Schleiffer-Club kombinierte also geschickt das Vergnügen mit dem Kommerz.

Die erste durch Bewässerung erzeugte Eisfläche wurde 1869 in den Guggers Mutten eröffnet. Das zum Verkauf angebotene Eis kostete 50 Centimes «per Zugpferd». Eis wird auch zwei Jahre später noch angeboten; nun kostete eine Pferdelaast Fr. 1.—. Später liest man nichts mehr von Eisverkauf; es scheint kein grosses Geschäft gewesen zu sein. Der Schlittschuhbetrieb dagegen florierte; er wurde durch Eintrittspreise finanziert. Eine Tageskarte kostete Fr. —.50, doch wurden auch Abonnemente herausgegeben, Fr. 2.— für den Herrn, Fr. 1.— für die Dame.



Schon bald machte sich Konkurrenz bemerkbar. Man versuchte durch Inserate Gäste an den Inkwilersee zu locken, der jeden Winter eine dicke Eisdecke aufweisen konnte. Anscheinend waren die «Schleiffer» ein lustiges Völklein; ihre Inserate zeichnen sich häufig durch einen Schuss Humor aus. So warnt man aufmerksam auf die noch jungfräulich-zarte Eisdecke, deren Betreten wegen Durchlöcherung streng bestraft werde; mit Unterschrift: Die Diktatur. Zur Zauber-Soirée mit Damen aus Solothurn und Herzogenbuchsee wird in Solothurn genau um 1 Uhr 42 abgefahren. Noch im Winter 1871 wird die schöne und glatte, von Schnee befreite Eisfläche in Guggers Mutten angepriesen. Doch 1872 kümmerte sich niemand mehr um diese Eisbahn, was eine Dame zu folgender Klage veranlasste:

«Sit em fändrige Schnee ist das Comite des Schleifferclubs eingefroren. Die Ärzte zweifeln an dem Aufkommen. Rezepte fürs Auftauen werden auf dem Börsenplatz entgegen genommen. Habt Erbarmen mit den Schlittschuhhändlern und gedenkt der nach Eis flehend schmachtenden Damenwelt Solothurns.

Philippine Eiszapfen»

Der humorvoll abgefasste Hilfeschrei der Damenwelt Solothurns nach sportlicher Betätigung auf dem Eisfeld fand sofort Gehör, denn schon im kommenden Januar wird die Schleifbahn auf Guggers Mutten wieder eröffnet und auch im Winter 1874/75 weiter betrieben. Neben Guggers Mutten wird immer mehr auch der Inkwilersee propagiert, und in den 80er Jahren kommen der Spitalweiher und der Engiweiher als Betätigungsfeld für die junge Sportart dazu. Die Konkurrenz spielte und drückte auch auf den Eintrittspreis, der sich von 50 auf 20 Rappen ermässigte. Auch aus Grenchen schaltet sie sich zeitweise ein: «Schöne Eisbahn, 1500 m, 5 Min. vom Bahnhof, gefahrlos» lesen wir, wogegen der Weiher auf der Spitalmatte nur 300 m Ausdehnung anbieten kann, und der nur kurz in Erscheinung tretende Weiher auf dem Willihof gab gar nur 100 m an. 1886 lesen wir zum erstenmal von einer Restauration: die Wirtin Ingold führt die Wirtschaft am Inkwilersee. Später können auch die Spitalmatte und der Engiweiher mit dieser Attraktion aufwarten. Neben den erwähnten Eisflächen wurde später immer mehr die Schützenmatte zum «Eisstadion» Solothurns. Schon 1893 wird hier zu einem Eisfest ein-

geladen. Es muss aber weiterhin in der Mutten oberhalb des heutigen Fussballstadions eine Natureisbahn bis 1935 in Betrieb gewesen sein, wie dies auf Fotos ersichtlich wird, und auch der Spitalweiher und der Engiweiher dienten der Jugend noch lange als eissportliche Betätigungsfelder.

Leider erlebte der Verfasser die Veröffentlichung seines Beitrages nicht mehr. Er verstarb am 10. Januar nach schwerem Leiden. Als Professor an der Kantonsschule Solothurn hatte er in den Jahren 1953 bis 1990 Biologie unterrichtet und sich als Archäozoologe weit über die Landesgrenzen hinaus Ansehen erworben. Er hat eine grosse Anzahl wissenschaftlicher Arbeiten verfasst (Bibliographie in der 1990 erschienenen Festschrift). Als Präsident des Ausschusses für Archäologie war er massgeblich beteiligt am Aufbau der Kantonsarchäologie, der Schaffung eines eigenen Publikationsorganes und des Aufbewahrungs- und Ausstellungskonzeptes der kantonalen archäologischen Sammlung. – Ehre seinem Andenken! *M.B.*

Quellen und Literatur

Nummernachweis

Solothurner Tagblatt

(ohne Anspruch auf Vollständigkeit)

1865	306;
1866	3;
1867	5; 13; 264; 271; 288;
1869	22; 26;
1870	18; 19; 20; 27; 303; 304;
1871	293; 296; 310;
1873	297;
1874	9; 299; 303;
1875	290; 293; 304;
1878	7; 296;
1881	8; 14; 21; 308;
1882	22; 34; 294;
1883	20;
1885	14; 15; 20; 21;
1886	1; 14; 32; 39; 43; 50;
1887	2; 4; 13; 16; 20; 122; 125; 305;
1888	14; 15; 19; 295; 298; 300; 303;
1889	5; 16; 17; 20; 297; 299; 307;
1890	1; 7; 11; 15; 16; 29; 295;

Täubrich, H. Chr. und J. Schoeke: Unter Null. Kunsteis, Kälte und Kultur. München. 1991

Hellmann, U. Künstliche Kälte. Giessen. 1990

Historisches Museum Olten

Von *Hans Brunner*

Erfolgreiches Jahr

Das abgelaufene Jahr war für das Historische Museum Olten erfolgreich und erfreulich. Zahlreiche Schenkungen durften entgegengenommen werden, und viel Interesse fanden die Ausstellungen, welche Themen aus der Urgeschichte, der Volkskunde, der Ortsgeschichte und des Kunstgewerbes vorstellten. Auch ergänzende Vorträge fanden reges Interesse. Verschiedene Vereinigungen wurden durch die Sammlungen geführt, Schulklassen arbeiteten im Museum mit den zur

Verfügung gestellten Unterlagen und Kurse für Lehrkräfte wurden durchgeführt.

Hans-Peter Hoch, Wangen, übergab dem Museum siebzehn kolorierte *Karten* aus europäischen und amerikanischen Ländern, sowie drei Walserkarten von Luzern, St. Gallen und Appenzell. Gabriel Walser (1695–1776) war reformierter Pfarrer in Speicher, schrieb den bekannten «Appenzeller Kalender», verfasste eine Appenzeller Chronik und zeichnete für einen Atlas fünfzehn Karten von Schweizer Kantonen, die 1763–1768 im Nürnberger Verlag Homann her-